Der Schlaf der sieben Jünglinge.

In jener Zeit, an Schmerzen reich und Fehlen,
Als ringend noch des Glaubens neuer Tag
Mit Finsterniß, den Wahrheit durstgen Seelen
Des ewgen Lichtes Quelle mild versprach;
Doch groß der Haufe noch und nicht zu zählen,
Was in des alten Wahnes Banden lag;
Der, auf der Sinnen blinde Lust gegründet,
Sie fester hält, indem er sie entzündet.

Zu jener Zeit, voll Schmach und Schuld, erfuhren
Zuerst die Besten der Verfolgung Wuth.
Die froh sie, Christi Lehre kaum beschwuren,
Besiegelten sie gleich mit ihrem Blut. —
Und, wie der Jäger auf des Wildes Spuren,
Zog, spähend auf beflecktem Pfad die Wuth.
Die Menschheit ward zur reißenden Hyäne,
Und zum Verräther selbst die stumme Thräne.

Da ward zu Ephesus Gericht gehalten
Von Decius, der schreckverbreitend zog;
Der Christenhasser, wie mit strengem Walten
Er seiner Götzen blinde Rache pflog.
Auch dieser Stadt, der Herrlichen, der Alten,
Entsetzen brachte, wie er Schutz ihr log.
Nicht Ephesus, Dianens Dienst Geweihte,
Die Neubekehrte nun, die Gottbefreite.

Auf jedem Platz erheben sich Altäre,
Von Priesterhänden bluten Lamm und Stier.
Daß jenes Dienstes heitrer Glanz sich mehre
In Tempeln prangt verschwenderische Zier.
Doch, grausam wach für seiner Götter Ehre,
Hält Decius die Späher dort und hier;
Und wer nicht opfert zu der Bilder Füßen
Der muß als Christ ihm mit dem Leben büßen.

Da fesselt bang verrätherisches Zagen
Und Kleinmuth alsobald die Schwachen schon.
Feil beut sich seinem Heile zu entsagen
Der Eigennutz, und fodert schamlos Lohn.
Hier sieht man Eltern kalt ihr Blut verklagen;
Den greisen Vater überführt der Sohn.
Der Kühnste zittert gleich dem Missethäter,
Und muthig wird der Feigste zum Verräther.

Doch, wo der Bruder Brüder scheu verleugnet,
Da bleibt der Freund dem Freunde noch getreu,
Sieb'n Jünglinge die allesammt geeignet
Sich Jesu Dienst im Glauben fest wie neu;
Schön, wie des Frommen Griffel Engel zeichnet,
In Kindeseinfalt vor Versuchung scheu,
Nicht stark genug zum Kampf hervorzutreten
Verbergen sich bei Fasten dort und Beten.

Maximinian, der ältre unter ihnen
Trug, hohen Sinnes, ungern solchen Zwang;
Da Malchus, froh die andern zu bedienen,
Sich klug bezeigte bei gewagtem Gang;
Wenn Dyonis, dem die Gefahr erschienen,
Serapions gelocktes Haupt umschlang;
Wie furchtbedrängt ihn stiller Vorwurf quälte;
Daß ihm Johannes fester Glaube fehlte.

Denn er, den seines Heiligen Exempel
Zu freudiger Begeistrung aufrecht hält;
Sieht in der stillen Kammer Gottes Tempel,
Hat hier in dem Genossen seine Welt.
Auf heiterm Antlitz strahlt des Glaubens Stempel,
Der auch der andern trüben Sinn erhellt.
Und Martian mit Constantinus hören,
Die jüngsten Zwei, erbaut des Freundes Lehren.

Doch dem Verrath nicht konnten sie entgehen.
Der Kaiser ladet sie vor seinen Thron:
„Und ist es wahr? — Wagt ihr es zu gestehen? —
Ein Gott auch euch, ist jener Jungfrau Sohn!“ —
Gesenkten Blickes bleiben alle stehen:
„Genug! euch ziemte der gemeine Lohn,
Allein, dieweil ihr edlem Blut entsprossen,
Mir Diener seid, und tapfre Kampfgenossen.“

„So mögt ihr Gnade heut für Recht erfahren;
Die Jugend hat dem Irrwahn oft gezollt! —
Dem Dienst der Hohen will ich euch bewahren,
Den heitern Göttern, die der Jugend hold.
Hier winket Lust dort drohen nur Gefahren;
Erwäget besser, wem Ihr opfern wollt! —
Wo Mars euch ruft und Aphrodite winket
Euch Hermes Gold und Bacchus Nectar blinket.“

„So gönnt denn meine Nachsicht euch Besinnen,
Das meiner Worte Vatermilde wägt;
Da jetzt für eine kurze Frist von hinnen
Mich dieses Reiches wache Sorge trägt. —
Laßt bessern Rath indeß den Raum gewinnen!
Zeus Blitz trifft schwerer wo er zögernd schlägt. —
Kehrt zeitig um — noch schwebt die Donnerwolke —
Die Nächsten mir, die Ersten eurem Volke!“

Und schweigend gehn die Jünglinge mit Zagen;
Nicht reizt die Gunst sie, doch die Marter schreckt
Ihr junges Herz; sie einen sich in Klagen
Wie sie vereint der Jugend Lust geschmeckt; —
Denn jeder sieht in schrecklich nahen Tagen
Zum Qualentod den andern hingestreckt.
Muß jedes Herz doch allzu bang erbeben!
Für siebenfach verschlungen theures Leben!

Einmuth'gen Sinnes auf verschiednen Wegen
Eilt jeder dann zum väterlichen Haus;
Und theilt wehmüthig, unter stillem Segen,
All seine Habe dort den Armen aus. —
Freiwill'ge Bettler treten sich entgegen
Die Freunde jetzt, und ziehen schnell hinaus —
Weit ab der Stadt, in deren düstern Mauern
Verrath und Selbstsucht, List und Schrecken lauern.

Und aufwärts wenden sie die flücht'gen Schritte
Zum Berge Kelion, der hoch das Haupt
In Wolken hüllt, indeß um seine Mitte
Des Waldes grüner Gürtel dicht belaubt
Sich schattend legt; hier steht des Schäfers Hütte
Durch keinen Frost des Schutzes streng beraubt;
Denn über Ulm' und Buche breiten Zweigen
Ragt Pinie hoch sammt immergrünen Eichen.

„Seyd uns gegrüßt ihr ewig frischen Schatten!
Gegrüßet du, willkommen Einsamkeit! —
Hier darf sich Ruhe noch mit Andacht gatten;
Das bange Herz fühlt sich der Angst befreit —
Und froh entbrannt den Dank Ihm zu erstatten
Der des Geschöpfes Schwäche mild verzeiht;
Das, ob es nicht für ihn zu bluten waget,
Jedwedem Glück — dem Glauben nicht entsaget."

So sprechen sie, die Jünglinge, die Reinen.
Die Felsenhöhle beut ein gastlich Dach,
Und Raum genug sie bergend zu vereinen
Die Zagenden, vor neuem Ungemach.
Hier halten mit Gebet und stillem Weinen
Sich die erschöpften Freunde traurig wach;
Bis tiefe Nacht ihr Dunkel rings ergießet
Zu milder Ruh die nassen Augen schließet.

Als Dacius darauf nach wenig Tagen
Jen Ephesus mit strengem Sinne kehrt;
Muß er umsonst nach jenen Knaben fragen,
Die ungern er an seinem Hof entbehrt.
Man ruft die Eltern, und sie selber klagen:
Wie all ihr Gut die Söhne rasch verzehrt;
Vertheilend mit verschwenderischen Händen
Den armen Christen also reiche Spenden.

Doch seinem Golde feil, wird ihm berichtet
Daß sie verborgen auf dem Kelion.
„Ha! seid ihr blind vor eurem Glück geflüchtet?"
Höhnt Dacius, die Höhle statt dem Thron
Giebt er zum Schutz, den ihr zum Gott euch dichtet. —
So harret dort auf eures Götzen Lohn!
Dem Tag entfloht ihr und dem heitern Leben —
So mag die Nacht euch ewig denn umgeben!"

Und alsobald schließt nach des Kaisers Worte
Mit Sorgfalt man des Eingangs schmalen Raum.
Vermauert ist des hintern Lichtes Pforte —
Nie hellt es mehr der grauen Felsen-Saum.
Doch sorglos träumen an dem Schreckens-Orte
Die Jüngling' Arm im Arm der Unschuld Traum.
Der Heiland schwebt, umtönt von Sieges-Psalmen,
Herab und reicht den Schläfern Sions Palmen.

Des frommen Kaisers Theodosii Leid.

Und es begab sich, als nach langen Jahren
Im Abendlande wie im Orient,
Nicht mehr bedroht mit schreckenden Gefahren,
Zu Christi Dienst sich alles Volk bekennt;
Da Kaiser Jesus erste Knechte waren
Vor Petrus Stuhl die Andacht fromm entbrennt —
Daß um des Glaubens Licht, so alle schirmt,
Von neuem sich des Irrthums Wolke thürmt.

Denn jenen Trost, der über alle Schmerzen
Uns siegreich hebt, und dann noch aufrecht hält
Wenn, Todeskälte nahend unserm Herzen,
Das Auge bricht, die morsche Hülle fällt;
— Daß in dem Grabeslicht geweihter Kerzen
Uns ahnend strahl' ein Schein der bessern Welt —
Ihn machte kühner Zweifler Nachtgedanken,
Im Busen der erschrocknen Christen wanken.

Der Auferstehung felsenfestem Glauben,
Durch Christi selbst besiegelt und bewährt;
Der diesen Leib, zerfallen längst im Staube,
Belebt und zeigt, unsterblich und verklärt —
Ihn läugnet Spott, der kalt mit frechem Raube
Des Himmels seel'ge Glanzgefilde leert. —
Den Port der allen Bangen Schutz verheißen
Wagt kühner Frevel lästernd einzureißen.

Und tiefe Trauer herrscht bei allen Frommen.
Auf schweres Unheil deutet solche Schuld! —
Das Reich der Nacht scheint neu heraufgekommen,
Erschöpfet Gottes Langmuth und Geduld.
Ihm der's mißkennet wird das Heil entnommen,
Und Züchtigung ist noch ein Pfand der Huld.
Wer muß vor Ungeheuerm nicht erzittern,
Will Staubes-Weisheit Ew'ges gar erschüttern! —

Vor allen aber liegt in Sack und Asche
Darob der edle Kaiser schwer gebeugt;
Daß er des Volkes Frevel sühnend wasche,
Wie er des Reiches wilden Feind verscheucht;
Und Strafe nicht verstockt sie überrasche,
Die auf der Sünde Fersen sicher schleicht;
Fleht Theodosius, mit Gram beladen,
Der fromme Herrscher, jetzt zum Gott der Gnaden.

Von Aberglauben wie vom Zweifel ferne,
Hegt seine Brust der Christen rein Vertrauen.
Nicht späht die Zukunft er im Lauf der Sterne;
Gewohnt das Gegenwärtige klar zu schauen.
So hegt er mild gesinnt, den Frieden gerne,
Beschützt die Ruhe segensreicher Auen;
Gefaßt doch gegen des Geschickes Streiche,
Ein Gottgegebner, dem bedrängten Reiche.

Denn rings bedroht, kämpft er die steten Kriege
Im Osten bald mit rauher Gothen Wuth;
Erringt im Westen trauriger die Siege
Dort über Römer Trotz, mit Römer Blut;
Wo Gallien, des Unheils alte Wiege,
Den Gegen-Kaiser krönt im frechen Muth.
So wird, das Nächste strebend zu ergreifen,
Sein thatvoll Leben, ihm ein irrend Schweifen.

Doch als er gar die Herrlichste der Frauen
In voller Schönheit Blüthe früh verlor;
Da nicht mehr darf er seinem Glück vertrauen;
Nur zu den Wolken steigt sein Blick empor. —
Dort wähnt er sie im Sternen-Raum zu schauen
Die treu für alle Zeit, sein Herz erkohr.
Je theurer ihm was streng der Tod geraubet,
Je fester steht, was er voll Hoffnung glaubet.

„Nein!"

„Nein!" ruft er laut an ihrem Sarkophage,
Um den der Lampe bleicher Schimmer bebt:
„Nicht mein allein für diese kargen Tage,
Du bist es dort, wo unsre Seele lebt,
Wenn sie entbunden einst von Schuld und Plage,
Geläutert frei durch alle Himmel schwebt.
Dort unter Myriaden Lichtgestalten
Seh ich die Schönste seelig sich entfalten!" —

Nicht jenes Auge, das so sinnig blickte,
Erlöschet in des Grabes nächt'gem Grund!
Der Rede Wohllaut die mein Herz entzückte,
Verstummet nicht mit dem geschloßnen Mund!
Was uns in geist'ger Liebe Reich entrückte,
Steht mit dem Himmel diesseits schon im Bund.
Was, unaussprechliches, an dir gefallen,
Wird dort in Engels Anmuth dich umwallen.

Mir nimmer fremd! — denn dort uns zu erkennen
Ist jener Geister Wonnen höchster Preis. —
Dich ewig mein — mich ewig dein zu nennen! —
Verschlungen in der seel'gen Geister Kreis. —
Schon fühl' ich tief mein Innerstes entbrennen!
Ich ahne — was ich nicht zu sprechen weiß. —
Unendlichkeit! — in deinem Schooß geboren,
Geht auch die Liebe nie in dir verloren! —

Und hier an der Geliebten Schlummerstätte,
Sey deines Knechtes Fleh'n o Herr gehört! —
Der für sein Volk im schmerzlichen Gebete
Bei Jesu Blut, Erbarmer dich beschwört! —
Dein Engel selbst, mit mächt'ger Stimme trete
Belehrend unter sie, die, blind bethört,
Das Herrlichste, was uns dein Sohn verheißen.
Verführt, die Unglückseel'gen! — von sich weisen.

Und wie der Kaiser kniet in der Kapelle,
Die der Verklärten Ueberreste hegt;
Erglänzt der Dom in morgendlicher Helle,
Die zu des Kreuzgewölbes Höhen schlägt.
Da sanft umströmt von reger Lichteswelle
Erscheint das schöne Marmorbild bewegt,
Das, von der Ruhe mildem Reiz umflossen,
Auf goldnem Sarkophage hingegossen.

Und, seinem innern Ohr vernehmlich, schallen
Die Wort': „Erfüllung harret deinem Flehn!
In Ephesus vor meines Tempels Hallen
Wirst du, von mir gesandt, ein Zeichen sehn.
Dann muß des Grames Last vom Herzen fallen
Wie dir bestimmt ist, leitend vorzugehn;
Was sich begeben dort, mit heilgem Grauen,
In deines Volkes Mitte sollst du schauen!"